

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 119 (1968)
Heft: 7-8

Artikel: Die erste Forstschule im Kanton Bern
Autor: Haag, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-765583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die erste Forstschule im Kanton Bern

Von F. Haag, Büren a. A.

Oxf. 904:945.3

Der allgemein schlechte Zustand der Waldungen unseres Mittellandes zu Beginn des 18. Jahrhunderts ließ an verschiedenen Orten den Gedanken an die Gründung technischer Verwaltungen heranreifen.

In einem Ratsprotokoll des Burgerrates von Büren aus dem Jahre 1795 steht zu lesen: «ist der Anzug getan worden daß eine Kommission niedergesetzt werden sollte, um zu untersuchen, wie die Waldungen, so stark im Abgang seyen, in besseren Aufzug gebracht werden mögen.»

Es ist ein großes Verdienst der Behörden und Bürger von Büren der Jahre um 1840, daß der Entschluß heranreifen konnte, im Jahre 1843 Adolf v. Greyerz, den damaligen Forstverwalter von Biel, zu beauftragen, einen Wirtschaftsplan über die Waldungen von Büren auszuarbeiten.

Als wichtigste Forderung für die Verbesserung des Waldzustandes hat Adolf v. Greyerz die Anstellung eines eigenen Oberförsters empfohlen. Die Mißstände im Walde wurden so drastisch beschrieben, daß noch im gleichen Jahre 1843 provisorisch die Bewirtschaftung der Wälder von Büren Walo v. Greyerz übertragen wurde und dieser am 5. Juli 1844 zum Forstverwalter Bürens gewählt wurde.

Die kurze Tätigkeit Walo v. Greyerz' in Büren (er zog im Jahre 1848 nach Lenzburg) war sehr fruchtbar und bahnbrechend. So hat er bereits im Jahre 1845 eine Forstschule gegründet, wohl wissend, daß das Übermaß an Arbeit im Walde nicht von einem einzelnen Manne vollbracht werden konnte, sondern daß er ausgebildete Mitarbeiter zur Hand haben mußte.

Über den ersten Kurs der Schule legte v. Greyerz am 15. August 1845 einen Bericht vor.

In der Einleitung zu seinem Kursbericht schreibt er:

«Der Unterzeichnete hat vor einem Jahre einen praktischen und theoretischen Lehrkurs im Forstwesen eröffnet, und will durch diese Bekanntmachung die Eröffnung für einen zweiten Kursus, im Laufe des Monats Oktober beginnend, wiederholen. Er hält es vor Allem für seine Pflicht, über die Leistungen dieses nunmehr zu Ende gehenden ersten Jahreskurses gewissenhafte Rechenschaft abzulegen; nicht allein in der sichern Hoffnung, daß hierdurch das ihm bisher geschenkte Vertrauen erstarken werde, auch in der Überzeugung, daß dergleichen Anstalten, in welchen Männer herangebildet werden, die dereinst zum Aufschwunge eines der wichtigsten Zweige unserer Nationalökonomie durch ihren Rath und That mitwirken

sollen, dem öffentlichen Urtheile, namentlich von Sachverständigen, nicht entzogen werden dürfen.»

«Die Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer forstgemäßen Behandlung der Wälder wird von keinem Verständigen heutigen Tages mehr in Zweifel gezogen; und zunächst haben wir Schweizer durch die uns so häufig vor Augen liegenden Walddevastationen, namentlich in Gebirgen, die bedenklichsten Beweise, wohin eine Vernachlässigung und schlechte Forstwirthschaft führen kann; denn abgesehen von einer Holznoth, die wir durch grelle Überschreitungen des nachhaltigen Holztrags herbeiführen, machen sich außerdem die Folgen einer schlechten Waldwirthschaft durch nicht selten vorkommende Erdrutsche, durch neue Lawinenzüge, durch störende klimatische Einwirkungen, durch Verschlechterung des Bodens und dergleichen mehr, oft auf eine wahrhaft traurige Weise fühlbar. Auch davon sind alle Verständigen überzeugt, daß nicht nur diesen Kalamitäten abgeholfen, sondern auch daß anderseits an sehr vielen Orten das große Kapital, das in den Wäldern liegt, besser benutzt und der Bodenkraft die möglichst größte Holzmasse abgewonnen werden müsse.»

Im weiteren zeigt v. Greyerz die Mittel und Wege, welche zu einer Verbesserung führen könnten. Dabei ist er ganz entschieden der Auffassung, daß gute Ausbildung des Forstpersonals Voraussetzung sei, wenn er schreibt: «Der zweite Weg führt zu der Nothwendigkeit, daß eine hinreichende Anzahl gründlich wissenschaftlich und praktisch gebildeter Forstleute herangezogen werden, und in den verschiedenen Gauen und Thalschaften als Förster von Gemeinden, oder des Staates vertheilt — oder von beiden vereint (wie dieß bereits in einigen Kantonen zum Beispiel St. Gallen der Fall ist), sich ausschließlich der Ausübung dieses Berufes hingeben würden.»

Er weist auch darauf hin, daß diese Forderung in verschiedenen Gegenden bereits erfüllt und auch durchführbar sei und erwähnt dabei den Kanton St. Gallen und den Berner Jura mit seinen «brigadiers forestiers».

Er schreibt aber auch, daß diese Organisation wohl grundsätzlich richtig sei, daß ihr aber der Fehler anhafte, «daß man an beiden Orten die Zeit und Kräfte eines Mannes zu hoch angeschlagen, und die ihrer Verwaltung übertragenen Bezirke viel zu groß machte, als daß sie in demselben eine spezielle Forstbewirtschaftung handhaben könnten».

Er verweist dann auch auf die damals bereits bestehenden technischen Verwaltungen Burgdorf, Biel, Bern, Thun, Zofingen, Zürich, St. Gallen, Aarau, Baden, Lenzburg und Basel.

Er schlägt auch vor, daß sich mehrere Gemeinden zu einer Verwaltung zusammenschließen sollten und schreibt:

«Wie in allen Dingen, so thut auch hier Vereinigung noth, und wird eine solche nicht durch die verschiedenen Kantonsregierungen mit ihren Gemeinden angebahnt, so wird selbe in nicht zu ferner Zeit sicher unter den Gemeinden selbst geschehen, die es mit ihren Wäldern und Nachkommen

gut meinen; denn die Vortheile einer solchen Vereinigung liegen auf flacher Hand, und es bedarf zu ihrer Ausführung nichts als der Auseinandersetzung, Erklärung und des Verständnisses über die Wichtigkeit der Wälder bei den Gemeindegürgern und ein gegenseitiges Vertrauen, sowohl der Gemeinden unter sich, als auch zu dem Forstmanne, dem sie vereint die Bewirthschaftung und Verwaltung ihrer Wälder anvertrauen. In dieser Vereinigung einer gemeinsamen Administration in einem technisch gebildeten Förster, so wie in der verhältnißmäßigen Repartition der sich ergebenden Kosten liegt das Mittel, daß auch Gemeinden mit einer geringern Waldfläche selbe forstwirtschaftlich behandeln lassen können. Man denke sich zum Beispiel einen Amtsbezirk, worin sechs Ortsgemeinden mit einer summarischen Waldfläche von 8000 Jucharten gelegen zu einer gemeinschaftlichen Forstverwaltung vereinigt (eine Waldfläche, welche bei nicht ganz ungünstigem Terrain, von einem thätigen Forstverwalter noch speziell bewirthschaftet werden kann, sofern die nöthigen Bannwarte für jede Gemeinde aufgestellt und bei den betreffenden Arbeiten im Walde verwendet werden können.)»

«Hierfür bedarf es nun aber tüchtiger Forstwirthe, die aller nöthigen Kenntnisse ihres Berufes vollständig mächtig wären, die mit unermüdlichem Eifer, mit Liebe und Thätigkeit, mit ununterbrochener Ausdauer einzig ihrem Berufe sich hingeben, und denselben grundsätzlich auszuüben verstehen; nur bei solchen Eigenschaften der Forstbeamten kann man im Forstwesen wirklich Tüchtiges und Ersprießliches leisten.»

«Die hierfür nöthigen Kenntnisse, die Thätigkeit, Ausdauer und Liebe zum Fache kann nur aber bei gehörigem Unterrichte, guter Leitung und zweckmäßiger Zeitbenutzung, der dem Forstwesen sich widmenden jungen Männer angezogen werden, und dieß ist die Aufgabe, die sich der Unterzeichnete bei Errichtung seiner Forstschule als Grundlage und Strebepunkt gestellt hat. Von diesen Ansichten ausgehend und in der Überzeugung, daß in nicht zu ferner Zukunft eine solche Organisation des Forstwesens als unabweisbar sich herstellen müsse, wurde meine Forstschule so eingerichtet, daß mit gründlich wissenschaftlicher Ausbildung in den allernöthigsten Hilfslehrfächern, die Praxis in Wald und Feld Hand in Hand gehe, wie nachstehende Übersicht darthun soll, was in dem nun beendeten ersten Jahre den Forsteleven vorgetragen und von ihnen geleistet wurde.»

In einem zweiten Teile seines Berichtes gibt v. Greyerz Auskunft über seinen Lehrplan und über die Erfahrungen des ersten Courses.

Die Theorie umfaßte:

«A. Forstwissenschaft. Allgemeine Übersicht aller in die Forstwissenschaft einschlagenden Disziplinen. Überblick über den Gehalt und Umfang des ganzen Forstwesens, wobei die Richtung bezeichnet wird, welche das ganze Studium zu nehmen habe. Cotta's Grundriß der Forstwissenschaft wurde hiefür benutzt. Diesem folgte die Holzerziehungskunde, durch natürliche wie künstliche Verjüngung, mit besonderer Berücksichtigung unserer

Terrainverhältnisse. Das als vorzüglich anerkannte Werk „Zötl's Gebirgsforstwirtschaft“ wurde dem Unterricht zu Grunde gelegt. Zum Schluß wurde die Forsteinrichtung und Ertragsregulierung, möglichst einfach und mit Weglassung alles, für unsere Verhältnisse Überflüssigen nach Cotta vorgetragen.

B. Botanik. Das für den Forstmann Wissenswürdigste über das Leben der Pflanzen und ihrer äußern Kenntniß, namentlich der Holzgewächse. Hierauf folgte die spezielle Behandlung der Naturgeschichte, des forstlichen Verhaltens aller den Forstmann interessierenden Holzarten, Gesträuche und der am meisten einwirkenden Waldunkräuter, durch Vorzeichen der darauf bezüglichen Abbildungen, Herbarien, Samen und Holzsammlungen unterstützt.

C. Mathematik. Repetitionen in der Arithmetik, Algebra, Geometrie und Stereometrie wurden zuerst vorgenommen, worauf gestützt dann zur Waldabschätzung (Forsttaxation), als einem nothwendigen Hilfsmittel der auf nachhaltigen Ertrag zu begründenden Betriebsregulierungen, übergegangen wurde.

Das Zeichnen mit den gewöhnlichen Zirkel- und Dreiecks-Übungen, mit Federzeichnungen und Illuminieren von Plänen mit Tuschen und Farben fortgesetzt, bis zur Ausführung vollständiger Planarbeiten.

Über die sämtlichen vorgetragenen Gegenstände wurden in geeigneten Zeitabschnitten mündliche Repetitorien abgehalten, so oft es nur immer möglich war.»

Zu den praktischen Arbeiten schreibt v. Greyerz:

«A. Reinförstliche Praxis. Bei allen Arbeiten in den Wäldern wurden die Eleven zugezogen. Es wurden von ihnen im Laufe des Jahres die sämtlichen Durchforstungen, Korrektionshiebe und einige Besammlungsschläge mit einem summarischen Hauungsquantum von circa 600 Klafter und 40 000 Reißwellen unter meiner speziellen Aufsicht und Leitung angezeichnet, wobei die nöthigen Erläuterungen und Anwendungen aus der Theorie stets an Ort und Stelle gemacht wurden. Die Fällungen von Bauhölzern wurden zur Ausrechnung ihrer Kubikinhalte und sonstiger bei der Forsttaxation vorgetragener Theorien benutzt, Probemorgen wurden abgesteckt, aufgenommen und die nöthigen Resultate daraus gezogen.

Bei Anlage von Saatkämpen im Betrage von vier Jucharten mit Anwendung von landwirthschaftlicher Zwischennutzung leisteten die Forstpraktikanten werkhätige Hülfe, wie nicht minder bei den verschiedenartigen Pflanzungen von circa 12 000 Pflanzen auf einer Kulturfläche von 12 Jucharten, von welchen einzelne Stücke ganz allein durch sie selbst in Kultur gebracht wurden. — Bei Anlage von Abzugsgräben behufs Entsumpfungen einzelner Waldabtheilungen wurden sie zugezogen.

In die nahegelegenen interessanten Waldungen der Stadt Biel, der Gemeinde Längnau, und in noch einige benachbarte Wälder wurden forstliche

Exkursionen gemacht, mit besonderer Rücksicht auf die Verschiedenheiten der Bewirthschaftung durch Boden, Lage usw. Eine Exkursion in die nahegelegenen Wälder der Stadt Solothurn steht noch in Aussicht.»

Daneben wurden noch kleinere Vermessungen durchgeführt, wobei mit Boussole, Kreuzscheibe, Meßtisch und Nivellierinstrument gearbeitet wurde.

Über die jeweils ausgeführten Arbeiten ließ v. Greyerz Berichte abfassen, ebenfalls über die durchgeführten Exkursionen in benachbarten Wäldern.

Hauptgewicht legte er auf die Tätigkeit im Walde selbst, wobei er keinen festen Stundenplan innehielt, sondern Regentage zu Theorie und schriftlichen Arbeiten verwendete und bei trockenem Wetter praktisch arbeitete.

Im letzten Abschnitt verweist v. Greyerz noch einmal auf die Wichtigkeit der Ausbildung von tüchtigem Forstpersonal, um unsern Waldungen die notwendige Pflege angedeihen zu lassen:

«Ist nun auch noch manches an der Einrichtung dieser Forstschule zu wünschen übrig, so können doch diese Gebrechen mit der sich mehrenden Theilnahme leicht Verbesserung finden. Jedenfalls glaube ich, daß damit einem gefühlten Bedürfnisse abgeholfen worden sei, indem dadurch für manche, denen ihre ökonomischen Verhältnisse nicht erlauben würden, die nöthigen forstlichen Studien in Deutschland zu machen, ein Ausweg bereitet wurde, auf welchem sie nun gleichwohl alles dasjenige sich eigen machen können, was ihr künftiger Beruf von ihnen verlangen wird — ohne damit sagen zu wollen, daß ein weiteres Studium auf einer höhern Forstlehranstalt oder durch forstliche Reisen in den Wäldern Deutschlands etc. für denjenigen, der auch diese Ausgaben zu machen vermag nicht sehr empfehlenswerth sei. — Aber auch diese letzteren werden von solchen weitem Studien und Reisen noch mehr geistigen Gewinn und reelleren Nutzen ziehen können, wenn selbe zuvor auf dasjenige aufmerksam gemacht und in Wirklichkeit hingewiesen werden, was von dem besondern nützlich und beachtenswerth für unsere schweizerischen Forstverhältnisse ist, so sie in den fremden Wäldern und Forsteinrichtungen sehen und lernen werden. Letzteres ist deßhalb so wichtig, weil allerdings nicht alle noch so guten Einrichtungen im Forstwesen Deutschlands bei uns und für unsere Verhältnisse gleichen Werth zur Anwendung haben.»